



Annette und Wolfgang Döbrich-Stiftung zur Ausbildung von Kindern und Jugendlichen in Zentralamerika

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser, am 1. Januar wird unsere Stiftung 10 Jahre alt. Sie ist verbunden mit einer Region, die in den Schatten der großen Machtblöcke unserer Zeit geraten ist. Zentralamerika mit seinen fünf kleinen Ländern Costa Rica, Nicaragua, Honduras, El Salvador und Guatemala besetzt nicht die Schlagzeilen. Allenfalls berichten Touristen von tropischen Naturschönheiten, die dort noch immer zu finden sind. Anderen Zeitgenossen sind die Bürgerkriege in Nicaragua und El Salvador im Gedächtnis. Personen wie Bischof Oscar Romero und der Poet Ernesto Cardenal sind unvergessen.

Aber der Alltag der Menschen auf dem Isthmus zwischen Nord- und Südamerika ist dem Blick der Weltöffentlichkeit entrückt: ein Alltag der vom „Dazwischen“ geprägt ist. Zentralamerika ist Durchgangsland der Drogenkuriere von den Andenländern in die USA. Es leidet unter horrender Arbeitslosigkeit und einer Veränderung des Klimas, die einerseits Dürre und andererseits zerstörerische Überschwemmungen mit sich bringt.

Unsere Stiftung richtet den Blick auf die jungen Menschen dort, die unter Armut und Perspektivlosigkeit am meisten leiden. Sie sind uns ans Herz gelegt durch die ökumenische Arbeit der Kirchen. Ökumene: das ist die durch Gottes Schöpfung, Befreiung und „Inspiration“ geeinte menschliche Familie,



Foto: Judith Wagner

Gemeinschaft macht stark...

die alle umfasst. Sie wird sichtbar in weltweiten kirchlichen Partnerschaften, in Freiwilligenarbeit und gegenseitiger Unterstützung.

Die CILCA (Gemeinschaft der lutherischen Kirchen in Zentralamerika) ist Partnerin der bayerischen Landeskirche. In diesem Kontext lernten wir die Nöte der jungen Leute in dieser Region kennen. Wir wollten ihnen zur Seite stehen. So entstand unser Stiftungsprojekt unter dem Motto: „Der beste Weg aus der Armut führt über die Schulbank“. Einige Kinder und Jugendliche bekommen damit eine Alternative zum Leben auf der Straße. Den Kirchen und Gesellschaften wachsen ausgebildete und engagierte Mitglieder zu. Diese Ausgabe der Revista berichtet einiges aus der erschreckenden

Lebensrealität unserer StipendiatInnen.

Die Geförderten sind durchweg dankbar für die mit dem Stipendium eröffnete Perspektive, die ihrem Leben neue Zuversicht gibt. Sie, liebe Leser und Leserinnen, haben durch Ihre Spenden dazu beigetragen, dass wir helfen konnten. So sagen auch wir Ihnen herzlich Dank für Ihre Hilfe und bitten zugleich um Ihre weitere Unterstützung.

Die letzte Seite dieser Revista lenkt unseren Blick auf das bevorstehende Christfest. Kinder bereiten in Managua das Krippenspiel mit viel Engagement und Improvisationskunst vor. Sie freuen sich auf ihr Weihnachtsfest, das dort vor den großen Ferien eher dem Lärmen unserer Silvesternacht ähnelt. Aber die Botschaft der Engel findet dort wie hier ihren Weg und schenkt neue Hoffnung: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens“ (Luk 2,14).

Ein frohes Fest und Gottes gutes Geleit im Neuen Jahr wünscht Ihnen, auch im Namen des Revista-Teams

Ihr/Euer

Inhalt

Brief aus El Salvador	2
Stipendiaten	3
Infos aus Zentralamerika	7
Mission EineWelt	11
Stiftungsnachrichten	12
10-jähriges Jubiläum	14
Letzte Seite	16

Einladung

Zu unserem 10. Stiftungsfest am 1. Januar 2014, 14-18 Uhr, kommt unser Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm (Vorstandsmitglied der Stiftung). Er berichtet über die 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen, die im November in Busan, Südkorea, stattgefunden hat, und spricht mit uns über weltweite Ökumene. In dieses Thema ist unsere Stiftungsarbeit eingebunden. Auch wirkt wieder Professor Oscar Vadillo am Klavier mit. Dazu laden wir Sie herzlich ab 13 Uhr ins Evangelische Gemeindehaus nach Pöcking ein (Paxisstr. 2: Fünf Minuten zur S-Bahn Possenhofen – S 6). Für Speis und Trank wird gesorgt. Eine Anmeldung mit Telefon (08157-609134) oder E-Mail (wdoebriich@aol.com) ist diesmal erforderlich. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

10-jähriges
Jubiläum

Den UnterstützerInnen der Döbrich-Stiftung schicke ich einen brüderlichen Gruß der Dankbarkeit, erfüllt vom Segen Gottes.

Ich beglückwünsche Sie zur Revista, welche nicht nur informiert, sondern auch ein Ausdruck der Wertschätzung gegenüber den UnterstützerInnen sowie allen StipendiatInnen ist. Wir danken Gott, dass Zentralamerika Gegenstand des Werkes der Liebe und der Solidarität der Döbrich-Stiftung ist. Ich glaube – mit dem Glauben unseres Herrn Jesus Christus, dass dies nicht aus Zufall geschah, sondern weil es der Kairos des aktuellen Moments ist. Es ist das, was in diesem historischen Moment am meisten gebraucht wird.

Hier in El Salvador haben sich auf Grund der Armut, die durch die soziale Ungerechtigkeit hervorgerufen wurde, viele soziale Probleme herausgebildet, die das menschliche Leben beeinträchtigen. Die Bevölkerung ist das Opfer, das unter den grundlegenden Lebensbedingungen leidet: schlechte Erziehung, schlechte Ernährung, schlechte Behausung, schlechte Gesundheit, Arbeitslosigkeit, ungerechte Löhne, Auswanderung – auf Grund des

Wunsches, andere und bessere Lebensumstände zu erlangen. Das Ergebnis dieser Lebensrealitäten sind zerissene Familien - und Kinder und Jugendliche, die nach Zielen suchen, die das Leben lebenswert machen. Leider haben sich dadurch Jugendbanden, die auch Maras genannt werden, formiert. Sie üben Gewalt aus, leben von Diebstählen und Überfällen, Entführungen und Erpressungen.

Dieses soziale Phänomen ist gewachsen und hat sich über das gesamte Land ausgebreitet. Es ist in ganz Mesoamerika anzutreffen, vor allem in den Ländern, die das Dreieck der Gewalt genannt werden: Honduras, El Salvador und Guatemala.

Die lutherische Kirche El Salvadors hat bereits Erfahrung in der kirchlichen Arbeit, die dem Frieden gewidmet ist, deshalb schenkt sie dem Thema der Gewalt ganz besondere Aufmerksamkeit. Sie ist sich bewusst, dass sich die Gewalt verselbständigt hat. Indem wir Gott im Gebet bitten, "dass er uns zu Werkzeugen des Friedens machen möge", widmen wir uns der konkreten Arbeit für den Frieden.

Aus diesem Grund sind wir Teil einer ökumenischen Bewegung, die sich "Pastorale Initiative für den Frieden" nennt. Eine unserer Aktivitäten ist der Waffenstillstand zwischen den Jugendbanden. Dies ist ein Abkommen, um zwischen ihnen vermitteln zu können, damit sie damit aufhören, sich gegenseitig umzubringen, ihren Nächsten anzugreifen oder zu erpressen. Die ersten Früchte sind bereits sichtbar. Die Quote der Tötungsdelikte ist gesunken, doch wird dieser Waffenstillstand von der wirtschaftlichen und politischen Macht des Landes nicht akzeptiert.

Die Kirchen orientieren sich in ihrer Mediation daran, dass die Bandenmitglieder und Straffälligen Gottes Kinder sind, und auch wenn die Gesetze sie verurteilen, sind sie immer noch Ziel der Evangelisierung. Das heißt, ihnen die Liebe Gottes zuzusprechen, damit Sie sich wandeln, ihr Verhalten verändern, damit sie aufhören, Schlechtes zu tun und damit die Kinder und Jugendlichen davor gerettet werden, in den Abgrund des Bösen zu fallen.

Die Arbeit der Döbrich-Stiftung, die sie durch die lutherische



Foto: Hans Zeller

Bischof Medardo E. Gómez

Kirche El Salvadors leistet, ist eine Arbeit, die dem Frieden und der Gerechtigkeit gewidmet ist. Die Stipendien, die vergeben werden, stellen sicher, dass unsere Jugendlichen eine bessere Zukunft haben, dass eine bessere Entwicklung des Landes und der Kirche gegeben ist und dass sie bessere Töchter und Söhne Gottes sind. Die Kinder und Jugendlichen sind ein Geschenk mit Versprechen für die Zukunft. Die gewissenhafte Aufmerksamkeit, die wir Ihnen heute geben, wird die Zukunft von El Salvador sein.

Danke an alle Mitglieder der Döbrich-Stiftung. Danke, dass Sie diesen Weg mit uns gehen und uns in diesem Rettungsprojekt helfen.

Brüderlich

Bischof Medardo E. Gómez,
Lutherische Kirche in El Salvador

Stipendiatinnen



El Salvador

Emely	Theologie
David	Hauptschulabschl.
Fernando	Betriebswirtschaft
Jonathan	Abendschulabschl.
Rafael	Systeminformatik
Linda	Psychologie
Laura	Medienwissenschaft
María	öffentl. Buchhaltung
Estefania	Sprachen (Englisch)
Geovany	Abitur
Norma	Abitur
Jenny	Betriebswirtschaft
Guadalupe	Betriebswirtschaft

StipendiatInnen 2013

Unsere Revista wird im Oktober/November erstellt. So haben wir noch keinen endgültigen Überblick, wer seine Ausbildung mit einem Examen beenden kann, wer aus anderen Gründen ausscheiden muss – und wer neu hinzukommt. In Zentralamerika ist das Studien- bzw. Ausbildungsjahr an das Kalenderjahr gekoppelt. Im Dezember sind vor Weihnachten die Prüfungen, anschließend hat das ganze Land im Januar „Sommerpause“. Deshalb können wir über die Entwicklung unserer StipendiatInnen erst in der Frühjahrsausgabe der Revista berichten. Doch stellen wir auch in dieser Revista aus ihren Briefen und Zwischenberichten sowie aus den Beiträgen unserer „KorrespondentInnen“ in Zentralamerika aktuelle Informationen über einzelne StipendiatInnen zusammen. Sie geben Ihnen einen Einblick in Studium und Leben unserer Geförderten. Dank sei allen ÜbersetzerInnen gesagt, die die spanischen Unterlagen ins Deutsche gebracht haben. Auf dieser Seite werden nochmals alle StipendiatInnen mit ihren Fachrichtungen benannt.

Laura

Ich studiere im fünften Jahr das Fach Kommunikationswissenschaften an der Universität José Simeón Canas in El Salvador. Ich bin 23 Jahre alt und stehe kurz vor meiner Abschlussarbeit.

Neben meinem Studium bin ich eine leidenschaftliche Tänzerin. Dank der Tanzkunst habe ich mir bereits einen meiner Wünsche erfüllen können: Ich arbeite im Nebenjob als professionelle Tänzerin in einer Fernsehshow und bin in El Salvador bekannt. Dabei lerne ich viel über das Fernsehbusiness, sodass mir nur noch der Einblick in die Welt des Radios fehlt, der letzte Baustein, um die komplette Medienwelt zu überschauen.



Dieses Jahr absolvierte ich ein Praktikum bei einer nationalen Tageszeitung, deshalb kann ich mir durchaus vorstellen, später beruflich in den Medien zu arbeiten.

Derzeit unterrichte ich Ballett, ich arbeite sehr gerne mit Kindern und hätte gerne eine eigene Ballettschule für Kinder. Ich hatte bereits die Möglichkeit, Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus der lutherischen Kirche zu unterrichten und habe dabei herausgefunden, dass ich am liebsten mit Kindern arbeite.

Eines meiner nächsten Vorhaben ist es, Englisch auf einem guten Niveau zu erlernen, und – falls möglich – noch eine weitere Fremdsprache.

Ich möchte der Stiftung Döbrich in Deutschland und ihren Spendern unendlich danken, da sie mir in meinem Studium so sehr geholfen haben. Auch wenn es nicht immer leicht ist, studiere ich auf einer renommierten Universität und bin motiviert, mein Bestes zu geben. Ich möchte der Stiftung zeigen, dass aufgrund ihrer Hilfe eine weitere Person einen Universitätsabschluss erlangen konnte. Herzlichen Dank!

und Stipendiaten


Costa Rica

Maryuri	Abitur	
Teresa	Abitur	
Maribel	Abitur	
Julio	Theologie	
Lilibeth	Abitur	
Ana	Englisch	

Honduras

	Dania	Krankenpflege
	Inmer	Krankenpflege
	José	Systemtechnik

Nicaragua

Jordy	Maschinenbau	
Alexander	Abitur	
Cezar	öffentl. Finanzwesen	
Soliette	Medizin	
Kevin	Finanzbuchhaltung	

Maribel

Hallo, ich bin Maribel Mayorga. Ich komme aus dem Volk der Bribris und bin 18 Jahre alt. Ich lebe in "Alto San Juan" im Indigenen-Reservat in Cabagra. Ich habe drei Brüder – aber wir sind viele Personen mehr, die wir gemeinsam mit der Großmutter Doña Casilda in unserem großen Anwesen auf einem Hügel in den Bergen von San Juan leben. Dank eines Stipendiums Ihrer Stiftung habe ich die Möglichkeit die Sekundarschule zu besuchen. Es fehlen noch wenige Jahre bis zum Abschluss. Anschließend möchte ich Krankenpflege studieren. Vor kurzer Zeit bekamen wir Elektrizität in unser Haus. So haben wir nun auch Licht und endlich kann ich mein Handy zuhause aufladen. Das ist viel wert! Vorher musste ich das in der Sekundarschule machen. Telefon gibt es im Reservat noch nicht. Wenn ich nicht in der Schule bin, muss ich oftmals meiner Mutter helfen, zum Beispiel beim Bohnen Säen. Abgesehen davon mag ich Fußball Spielen und Musik Hören. Ich bin mit der Leitung einer Gruppe von 10 Kindern betraut, mit denen ich jeden Samstag zusammenkomme, um Handarbeiten zu machen, zu malen und zu spielen.



Portrait: Doña Teresa:

Wie schade! Am Sonntag kann ich nicht an der 25-Jahr-Feier der ILCO teilnehmen – ich habe Prüfung!“ Mit diesen Worten verabschiedete sich Doña Teresa vorläufig von mir nach dem Besuch des Seminars zur Zusammenarbeit mit den Partnerkirchen (mit Delegierten aus Schweden, den USA, Bayern) am Sitz der ILCO in San José, Costa Rica.

Momentan erhält sie neben ihrem Mini-Gehalt von der Kirche, das Pfr. Joachim Höring bei der ILCO durchgesetzt hat, einen Ausbildungszuschuss, weil sie sich auf einen Beruf in der Kirche vorbereitet. Das alles ist zwar nicht viel, aber immerhin, sagt sie. In dieser Casa Abierta, einem „offenen Haus“ für Kleinkinder, wo sie früher die Leiterin war, arbeitet sie nur noch bei Bedarf. Jetzt hat sie die Verantwortung für das Gebäude, sieht nach, ob alles in Ordnung ist und richtet den Raum her. Sie selbst hat drei Kinder und vier Enkel, die alle nicht in ihrem Haus, aber in der Nähe leben. Darüber freut sie sich sehr. Ihre jetzige Verantwortung liegt in der Gemeinde; sie ist



Vertreterin von Vereinigungen, die dort arbeiten, wie z.B. das Patronato Nacional de la Infancia (Nationale Schirmherrschaft für Kinder). Sie wird als Vertreterin der lutherischen Kirche zu Versammlungen in Klinik und Schule über Themen wie Prävention von Gewalt eingeladen, sie ist mitverantwortlich für die Seelsorge. Sonntags assistiert sie Pfr. Joachim Höring beim Gottesdienst der Gemeinde, sie besucht die hier lebenden Familien und hält mit ihnen Bibelkreis in den Häusern. Dabei erfährt sie von vielen Problemen und Gewalt-situationen. Manchmal wird sie um Rat gebeten, meist hilft es aber schon, dass sie

einfach zuhört und Zeit hat für ein gemeinsames Gebet. Einmal in der Woche erhält sie Unterricht bei der Organisation Asesorias en Matemáticas Dalorzo, eine Art „Schülerhilfe“. Denn sie muss nur noch eine Prüfung (von sechs) bestehen: Mathematik! Dann hat sie endlich ihr bachillerato, ihr Abitur, welches ihr weitere Wege öffnet. Am liebsten würde sie Theologie studieren. Aber – eins nach dem anderen! „Bitte, bete für mich!“; mit diesen Worten nahmen wir Abschied.

Helga Neike

César

Der Stipendiat César Antonio aus Managua, Nicaragua, ist 20 Jahre alt. Er schreibt:

„Ich studiere an der Universität Centro Americana (UCA) öffentliche Buchhaltung und Finanzen. Ich hoffe, das Studium mit großem Erfolg abzuschließen, da ich dadurch meinen Wunschberuf ausüben kann. Mit der Hingabe, die ich als Christ habe, helfe ich innerhalb der kirchlichen Jugendgruppe der lutherischen Kirche „Iglesia Luterana Fe y Esperanza“ (ILFE) in verschiedenen Bereichen mit, so zum Beispiel bei Projekten, die sich mit HIV und AIDS beschäftigen, aber auch bei kulturellen und sportlichen Aktivitäten, sowie im Umweltschutz.



Um mein Studium abzuschließen und damit Hochschulabsolvent zu werden, bekomme ich Hilfe von meinen Eltern, Verwandten, verschiedenen Mitgliedern der Kirche und natürlich im Glauben von meinem Herrn Jesus.

Meine Familie musste vor ein paar Jahren wegen eines großen Betrugs ihr Geschäft aufgeben. Wir haben sehr gelitten, weil es in der Insolvenz endete. Ich wollte nicht mit dem wenigen Geld, das mir meine Mutter zum Essen

schickte, weiter die Schulbank drücken. Dass ich nun von dem Stipendium profitieren kann, welches ich von der Döbrich-Stiftung erhalte, und auf diese Weise doch noch meinem Traum, einen erfolgreichen Abschluss zu machen, verwirklichen kann, macht mich sehr glücklich. Vielen Dank für die Unterstützung und das Vertrauen, das Sie in mich setzten, als Sie mir dieses Stipendium gewährt haben.“

Norma

Ich, Norma Lisseth, bin 16 Jahre alt und gehe in die Jahrgangsstufe acht der städtischen Schule „Nueva Concepción“. Wir sind vier Geschwister, meine Mutter ist allein erziehende Hausfrau. Sie und meine ältere Schwester arbeiten als Tagelöhnerinnen in der Landwirtschaft. Dank der Kirche geht auch meine kleine Schwester zur Schule.

Durch das Stipendium Ihrer Stiftung kann ich weiterhin zur Schule gehen, denn in meiner Gemeinde namens Mercedes führt die Schule nur bis zur sechsten Klasse. Von meinem Dorf bis zu der Schule mit höheren Klassen sind es zu Fuß eineinhalb Stunden Marsch. Mit der finanziellen Unterstützung kann ich die Fahrt zur Schule auf einem „Pick up“ sowie andere Erfordernisse wie Essen, die Schuluniform und Schuhe bezahlen. Ich gehe um sechs Uhr morgens aus dem Haus und komme um 14 Uhr nachmittags wieder nach Hause. Mein großer Wunsch ist es, den mittleren Schulabschluss zu schaffen und danach zu studieren, um Lehrerin zu werden.

Im Januar werde ich ein Seminar besuchen, um die Methoden und Lehren und die Doktrinen der lutherischen Kirche kennen zu lernen und dann Pfarrerin Guadalupe bei der Konfirmationsvorbereitung helfen zu können. Momentan kümmere ich mich in der neuen Hoffnungskirche um die Jugendlichen zwischen 14 und 16 Jahren. Auch bei den Proben von Folkloretänzen, die in der Schule oder für Besucher aufgeführt werden, helfe ich.

Gott beschütze alle Menschen, sowie sowie Ihre Stiftung, die diese Hilfe möglich macht.



Soliette

Ich möchte Ihnen mitteilen, dass ich mit meinem Studium glücklich bin. Ich wurde mit vielen Erfahrungen gesegnet, sowohl als Medizinstudentin als auch als Pastorin. Ich hatte die Gelegenheit zur pastoralen Begleitung von HIV-Infizierten. Außerdem betreute ich medizinische „Brigaden“ aus den Partnerkirchen. Als Assistenzärztin konnte ich bei Sprechstunden mitwirken. Dabei lernte ich, positive Entscheidungen zur Verbesserung der Gesundheit der Patienten zu treffen. Ich habe auch erfahren, dass noch viel zu lernen ist, wenn man auf die reale Welt stößt, bei der die Antwort zu den Problemen der Menschen nicht mehr in deren Hände liegt.

Ich bin gerade dabei, das fünfte von acht Jahren meines Studiums zu beenden. Ich hoffe, dass ich die drei fehlenden Jahre mit Gottes Hilfe schaffen kann. In diesem Jahr 2013 arbeite ich als Praktikantin in verschiedenen Krankenhäusern, um die Theorie mit praktischen Erfahrungen zu unterlegen.

Ich engagiere mich bei der Begleitung von HIV-Infizierten, unterstütze die kirchliche Jugendarbeit und bin Co-Pastorin in der Zentralkirche.

Bei meiner Weiterbildung möchte ich mich auf das öffentliche Gesundheitswesen spezialisieren. Dort kann ich einen Beitrag leisten zur Lösung der Gesundheitsprobleme, die vor allem die arme Bevölkerungsschicht betreffen.

Letztendlich danke ich Gott und allen Menschen, die mich bei der Ausbildung zur Ärztin unterstützen, weil ich fühle, dass meine Berufswahl ein Weg ist, auf den Gott mich berufen hat.



José- Francisco

José-Francisco aus Honduras ist ein aufrichtiger junger Mann, es fällt ihm schwer, alle Erwartungen zu erfüllen, die in ihn gesetzt werden, und er ist sich dessen bewusst. Nachdem schon im letzten Jahr große Schwierigkeiten in seinem persönlichen Umfeld zu erkennen waren, hat er nun innerhalb des letzten halben Jahres Zweifel bekommen, ob er unter diesen Umständen noch förderungswürdig sei. Er musste kürzer treten, doch das reichte anscheinend nicht aus. „Denn schon die Kurse, die ich belege, sind zu kompliziert, und ich weiß nicht, ob ich Ihren Erwartungen entsprechen kann. Ich habe schon viel Zeit verloren in dem Bemühen, einige Kurse zu bestehen.“ Er muss arbeiten gehen, hat keine Zeit übrig für ein intensives Studium, sondern muss als Ernährer für die Familie sorgen, aus der er kommt. Er formuliert es so: „Letztlich muss ich arbeiten, um die Sachen, die ich von jetzt an brauchen werde, kaufen zu können.“

José schickte zuverlässig seine Noten, fragte nach, welche Dokumente fehlen, machte sich Sorgen um fehlende Unterlagen wegen „Problemen mit dem Internet“. Ein Jahr hätte ihm noch gefehlt, um seinen Abschluss zum Systemtechniker zu machen.

Er denkt im christlichen Sinne nicht nur an sich selbst, wenn er schreibt: „Ich gehe gerade durch eine schwierige Zeit, da ich viel Druck im Studium verspüre, daher würde ich verstehen, wenn Sie das Stipendium jemandem anbieten würden, der es besser nutzen kann als ich.“

Ob es Sinn macht, ihn weiter zu fördern, müssen im nächsten Jahr die Stiftungsgremien entscheiden.



Bereits seit seiner frühesten Kindheit hat sich Alexander als junger Christ empfunden, da er in der Lutherischen Kirche in Nicaragua heranwuchs. Derzeit ist er als Jugendleiter in der Zentralkirche aktiv und unterstützt die Jugendgruppe dort. Zudem singt er im Sonntagschor der Kirche. Generell nimmt er als aktives Mitglied an jeder Aktivität seiner Kirche teil und ist bereit, jegliche Art von Arbeit, die ihm angetragen wird, zu übernehmen.

Der bisherige Weg seiner Schullaufbahn war alles andere als einfach. Grund hierfür war stets das Problem der Finanzierung von Büchern und Schreibmaterial in jeder Schulklasse. In einem Programm der beschleunigten Oberstufenerziehung für Schüler, die aus bestimmten Gründen mit der Oberstufenausbildung im Rückstand sind, hat er die Möglichkeit erhalten, das Gymnasium in einer kürzeren Zeit als gewöhnlich abzuschließen.

Gegenwärtig fühlt er sich sehr glücklich, da er glaubt, dass sich dieses Jahr bei ihm viel verbessert hat. Vor allem sind einige Schulprobleme inzwischen gelöst. Er hat sich für alle Kurse seiner Schule viel Zeit genommen, strebt ein bestmögliches Schulergebnis an. Er sieht, dass er aufgrund

seines Fleißes gut vorankommt und noch in diesem Jahr (2013) seine Schulbildung mit großem Erfolg abschließen wird. Er macht damit nach dem fünften Jahr seinen Schulabschluss der Secundaria/Oberstufe des Gymnasiums.

Auf diese Weise will er sich ein wenig für die Hilfe und die Bemühungen erkenntlich zeigen, die die Döbrich-Stiftung aufbringt, um Stipendiaten Möglichkeiten zu eröffnen, sich an einer Universität einzuschreiben. Er ist sehr dankbar, dass er in den letzten Jahren finanziell unterstützt wurde. Er wird, wenn alles gut geht, seiner Familie und seiner Kirche durch seine Kompetenz helfen können.

Portrait: Alexander



Portrait: Emely

Ein Stipendium zu bekommen bedeutet für mich die Chance, mein Studium zu beenden. (Lizentiatin in Theologie). Ich musste mich anstrengen, aber stehe heute kurz vor dem Ende. Meine Abschlussarbeit hat das Thema: „Die theologische Basis und der soziale Einfluss der Ökumene in den historischen Kirchen San Salvadors“. Darauf kam ich, weil die Vorlesung Pastorale Psychologie meine Neugier besonders geweckt hat. Ich führte dazu eine Studie mit Hilfsempfängern der Casa Esperanza durch.

Meinen Beitrag für die Kirche realisiere ich in der Gemeinde San Lorenzo, einer Zone, in der lange Zeit hauptsächlich Baumwolle und Zuckerrohr angebaut wurde. Das heißt: Der Boden und das Wasser sind hier mit Schwermetallen kontaminiert. Ich engagiere mich, indem ich hier die Organisation übernommen habe für Veranstaltungen zur christlichen Bildung für Kinder und zur Gesundheitsförderung. Wichtig sind im Bereich Gesundheit Informationen zur Prävention von Krankheiten, die durch Umweltgifte hervorgerufen werden (Niereninsuffizienz) oder die durch Mücken übertragen werden (Dengue und Darmbeschwerden), ebenso, über Umweltschutz oder Umgang mit Abfall. Außerdem organisieren wir einmal im Monat eine medizinische Behandlung mit dem Doktor der Klinik ANAMA.

In der Gemeinde San Lorenzo betreue ich eine Gruppe, die aus dreizehn Kindern besteht. Mit ihnen treffe ich mich jede Woche, um eine Biblische Geschichte zu lesen, zum Malen, Basteln, Spiele spielen und Beten. Außerdem begleite ich die Pastoralarbeit unserer Pfarrerin, die verschiedene Aktivitäten mit religiösem Charakter anbietet.

In der Auferstehungskirche (Iglesia Luterana la Resurrección) konnte ich Praktika in Pastoralpsychologie machen, die Voraussetzungen für das Bestehen des Studiums sind.

Mit der Beendigung meines Bachelorstudiums werde ich versuchen mich dem Lehrkörper der Lutherischen Universität anzuschließen. Dazu muss ich noch die Pädagogikvorlesung besuchen, um die Grundwerkzeuge des Lehrens zu erlernen.

Ich erachte es für sehr wichtig, einen Teil meiner Zeit der Kirche zu widmen. Die salvadorianische Kirche verfügt nicht über die Mittel, alle ihre Pfarrern und Pfarrer zu bezahlen. Das bedeutet, dass die Verbreitung des Evangeliums auch von Ehrenamtlichen durchgeführt werden muss. Mit meinem „Brotberuf“ kann ich als ehrenamtliche Pfarrerin in der Kirche mitarbeiten. Mein Anliegen ist es, zum Wohle der salvadorianischen Gesellschaft beizutragen. Ich danke Ihnen für Ihre Hilfe, denn durch diese habe ich es geschafft eine akademische Laufbahn in den Blick zu nehmen, die es mir ermöglicht, mich zu entwickeln, die soziale und ökonomische Situation meiner Familie zu verbessern und der Gesellschaft professionelle Hilfe anzubieten.



Julio



Liebe Leser und Leserinnen!

Im vergangenen Jahr konnte ich die erste Etappe des Theologie-Studiums beenden. Meine Noten waren ausgezeichnet, die höchste Stufe. Das dabei erworbene Wissen konnte ich bereits in der pastoralen Praxis in La Carpio einsetzen. Gleichzeitig stand ich aber auch anderen Gemeinden der Lutherischen Kirche bei Bedarf zur Verfügung. Für mich bedeutete das tausendfachen Erfahrungsgewinn durch die Arbeit mit Jugendlichen, Kindern und Frauen und durch die Mitwirkung bei liturgischen Feiern.

Ich bin überzeugt, dass die Aufgaben der Kirche für die Gesellschaft von Costa Rica äußerst notwendig sind, insbesondere die Arbeit in den sozialen Brennpunkten, daher gehe ich mit hohem persönlichem Einsatz im pastoralen Bereich daran, die Entwicklung innerhalb der Gemeinde voranzubringen.

Das Jahr 2013 bedeutet für mich auf meinem Lebensweg einen

ganz besonderer Meilenstein. Am 31. Juli war in der UBL (Universidad Bíblica Latinoamericana) meine Sponsionsfeier (bachillerato), zu deren Eröffnung ich mit meiner Familie „Eine kleine Nachtmusik“ spielte, um auch den europäischen Teil meines Erfolges in diesem Moment präsent werden zu lassen.

Am 1. September zelebrierten wir dann meine Ordination als Pastor („pastor-diacono“) im Rahmen des 25. Jubiläums der ILCO, zu der auch viele Freunde aus den Partnerschaftskirchen in Deutschland und Schweden gekommen waren.

Mein Studium ist jetzt dem Ende nahe: Ich habe mir zum Ziel gesetzt, die letzten Fächer (fünf sind bereits abgeschlossen) der „Licenciatura“ (Magisteraufbaustudium) und meine zweite Diplomarbeit bis Ende 2014 abzuschließen und hoffe sehr auf die Unterstützung für meinen Endspurt!

Ich bin glücklich über diese Riesenschritte in meinem Leben. Deshalb möchte ich meiner Dankbarkeit für all die Unterstützung der Döbrich-Stiftung, d.h. Euch allen, hiermit Ausdruck verleihen.

Herzlich grüßt Euch,
Julio Melara

„Der Wind weht, wo er will“...war ein passendes Lied von Julio zu diesem Anlass, das diesen historischen Moment mit all seiner Tiefe widerspiegelte.

19 Monate des Waffenstillstandes zwischen den Banden: Zeit auf Hoffnung

Geschichtlicher Rückblick:

Am 9. März 2012 schlossen die beiden führenden Banden MS13 und Barrio 18 einen Waffenstillstand. Die Zahl der Ermordeten ging daraufhin von 14 täglich auf 6 zurück. Dieser außerordentliche Fortschritt geht auf die Initiative des Ex-Guerilla-Kommandanten Raul Mijango und des Militärbischofs Fabia Colindres (der leider von der obersten Hierarchie der katholischen Kirche nicht unterstützt wird) zurück. Der Friedensprozess, durch den bisher vermutlich 4000 Leben gerettet wurden, erfuhr internationale Anerkennung. Etwa 30 % der salvadorianischen Bevölkerung unterstützen die Initiative und werten sie als ersten notwendigen Schritt zur Befriedigung.

Mitwirkung der lutherischen Kirche:

Bischof Medardo E. Gomez und die Kirchenleitung der reformierten, anglikanischen und baptistischen Kirche, der evangelischen Allianz sowie einzelne Gemeinden haben die „Pastorale Initiative für den Frieden“ im Jahr 2012 ins Leben gerufen, um den verheißungsvollen Befriedigungsprozess zu begleiten. Es geht darum, die Führer der maßgeblichen Banden, Mara Salvatrucha 13 und Barrio 18, zu ermutigen, den Waffenstillstand zwischen ihnen einzuhalten und zu vertiefen, Leben zu schützen, Frieden



Mitglieder einer Mara (Jugendbande)

Foto: Santiago Rodriguez

zu schaffen, keine Rache zu suchen, Vertrauen und Hoffnung zu haben und auf die Begleitung durch die Kirchen zu vertrauen.

Dazu dienten Besuche in Gefängnissen und Teilnahme an der Aktion „Gemeinden ohne Gewalt“.

Man kann nicht darüber hinwegsehen, dass es jugendliche Gewalttäter sind, die mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sind. Deshalb haben wir auch die Regierung aufgerufen, für die Jugendlichen Perspektiven zu schaffen, Begabungen und Talente zu fördern. Der Staat und die Kirche müssen diese Menschen begleiten.

Die aktuelle Situation des Waffenstillstandes:

Gefährdet wird der Waffenstillstand durch unversöhnliche Gegner, die im Bereich der rechten politischen Kreise und bei großen Privatunternehmen zu suchen sind. Hinter ihnen stehen 70 % der Bevölkerung. Hinzu kommen der Druck der „Nationalen und Internationalen Sicherheit“ sowie die Forderungen nach einem rechtlichen Rahmen durch die Vereinigten Staaten, die aktuellen Leitungswechsel im Justizministerium und im Ministerium für öffentliche Sicherheit – und die politische Lage vor den Präsidentschaftswahlen 2014 in El Salvador.

Dies alles erschwert die Kommunikation zwischen Befürwortern der Befriedigung und die Begleitung des Friedensprozesses. Verletzt wurde der Waffenstillstand durch Festnahmen von Bandenmitgliedern während Dialogveranstaltungen. Dadurch ist Misstrauen entstanden und die Kontrolle verloren gegangen.

Die Aussichten

Der Prozess des Waffenstillstandes und der geduligen Suche nach Frieden ist gesegnet, weil er Leben rettet. Wir, die „Pastorale Initiative für den Frieden“, haben sogar eine grundlegende Revision des Gesetzes zur Verjährung von Bandenstraftaten vorgeschlagen. Nach den Worten von Bischof Gomez wird ein ursprünglich zur Bekämpfung des Terrorismus geschaffenes Gesetz ohne Modifizierung auf die Banden angewendet. Konkret heißt dies, dass die Banden mit Terrorgruppen gleichgestellt sind. Hinzu kommt, dass im Artikel 2 dieses Gesetzes alle unter Strafe gestellt werden, die Kontakt mit den Banden haben, die sich für eine Versöhnung einsetzen. Unter dieser Androhung von Strafe steht in diesem Fall auch die Initiative „Pastorale für das Leben und für den Frieden“ mit ihren Bemühungen. Der Waffenstillstand sowie die Aktion „Gemeinde ohne Gewalt“ wird durch die jetzige Regierung und auch von der FMLN unterstützt. Die Leitung der ARENA verurteilt den Waffenstillstand, obwohl ein Großteil der von Gewalt befreiten Gemeinden Anhänger dieser Partei sind.

Es müssen von Seiten der Banden und der Gesellschaft als Ganzes große Anstrengungen unternommen werden, damit das „Ambiente“ des Waffenstillstandes, der Freude und der Hoffnung auf Befriedigung aufrecht erhalten werden kann.

Rev. Santiago Rodríguez und Diakon Helmut Köhler

Römer 10,15:

„Willkommen sind die Füße derer, die den Frieden verkünden...“

Foto: Santiago Rodriguez



DE TREGUA
ENTRE PANDILLAS:
TIEMPO PARA ESPERAR



El Salvador: Reformen im Bildungswesen seit 2009



Foto: Romja Höng

Die Landschule „Antonio Martínez“

Die Ausgangslage ist ungünstig. Noch zählt El Salvador im lateinamerikanischen Vergleich zu den bildungspolitischen Schlusslichtern. Die Zahl der erwachsenen Analphabeten ist mit fast 20 % sehr hoch; in Costa Rica beträgt sie nur knapp 4 %. Während Costa Rica 7 % seines Bruttoinlandsprodukts für Bildung ausgibt, sind es in El Salvador, das auch eine Armee finanziert, nur 3,2 %.

Zu den Ursachen der relativen Rückständigkeit gehört eine extreme ungleiche Verteilung des Besitzes und eine Reihe von Bürgerkriegen. Der letzte, 1980 nach der Ermordung des Bischofs Óscar Romero ausgebrochen, forderte erneut 70 000 Opfer.

Nach dem Waffenstillstand von 1992 wandelten sich die Gruppierungen des Bürgerkriegs in politische Parteien um. Bis 2009 dominierte die rechtskonservative ARENA die Regierung. Am Grundproblem des Bildungssystems von El Salvador änderte sich wenig. Ein Reisebericht bringt es auf den Punkt: „Vernachlässigung des öffentlichen Bildungssektors bei gleichzeitiger Förderung der privaten Bildungsinstitute, und zwar vom Vorschulalter bis zur Hochschule. Die reichen Familien leisten sich Schulen für ihre Zöglinge, die monatlich das Vielfältige des gesetzlichen Minimallohns kosten.“ (Anita Escher 2009)

Im Jahr 2009 vollzog sich eine Wende. Die FMLN, Partei der ehemaligen Rebellen, gewann die Wahlen. Die Regierung unter dem gemäßigt linken Mauricio Funes verfolgte einen Reformkurs, ohne mit den USA zu brechen. Unter dem Erziehungsminister Salvador Sánchez Ceren, einem ehemaligen Kommandanten der Guerrilla, wurde ein ehrgeiziger Plan auf den

8 Dezember 2013

Weg gebracht, der Bildungshemmnisse für die Unterschichten beseitigen soll. Unterrichtsmaterial wurde kostenlos verteilt. An den über 5000 öffentlichen Schulen erhielten Schülerinnen und Schüler Turnschuhe und die obligatorischen Schuluniformen umsonst. Das System der Schulspisungen wurde ausgebaut, die schulische Infrastruktur

verbessert. Weitere Programmpunkte sind der Aufbau von Kinderkrippen, die Integration behinderter Kinder, die Weiterbildung der Lehrkräfte und eine landesweite Alphabetisierungskampagne für die Erwachsenen.

Die Umsetzung des Projekts wird durch

die schlechte Lage der Staatsfinanzen erheblich gebremst, auch beschwören politische Gegner das Gespenst der Kubanisierung. Immer noch sind die Schulverhältnisse sehr beengt, die Lehrkräfte oft schlecht qualifiziert und unterbezahlt. Kinder, denen die schlechten Schulbedingungen keine Perspektiven öffnen, bleiben dann auch dem Unterricht fern. Der Einfluss der Jugendbanden, den berüchtigten Maras, bleibt sehr groß. Internationale Beobachter sehen El Salvador bildungspolitisch noch immer auf den hinteren Rängen, loben aber das Sinken der Analphabetenrate und den verstärkten Zulauf zu öffentlichen Schulen. Auch hat sich der Prozentsatz junger Menschen, die über die Grundschule hinaus im Schulsystem bleiben, erhöht. Hoffnungen auf eine Fortführung des Reformkurses ergeben sich auch aus dem Umstand, dass der frühere Erziehungsminister Salvador Sánchez Ceren als aussichtsreichster Kandidat für die Präsidentschaftswahlen von 2014 gilt.

Dr. Ernst Quester

La vida del campo – Leben und Arbeiten . . .



Foto: Kathrin Dreher

Kathrin Dreher mit Pastor Gerzan und Gitarrist Melessio (v.r.n.l.)

Ich strample: Links, rechts, links, rechts. Der Schweiß rinnt nur so. Der Weg ist holprig, aber mein kleines rotes Fahrrad schlägt sich tapfer. Zu beiden Seiten des Weges passieren wir, Pastor Gerzan und ich, einfache Fincas, Rinderherden, auf dem Feld arbeitende Nicas und spielende Kinder, die leider nicht aufhören wollen „GRINGA“ zu rufen.

Was tue ich hier? Ich lebe und arbeite seit April mit Pastor Gerzan und seiner Frau,

Pastorin Emperatriz bei Somotillo, einer Kleinstadt nahe der Grenze zu Honduras. Per Rad fahren wir die Gemeinden (Piedra Morena, La Fragua, Rodeito, Guanislama und La Flor) an und feiern Gottesdienste. Gerzan mit den Erwachsenen und ich mit den Kindern.

In der Gemeinde Piedra Morena werden wir freudig begrüßt und auf zwei Plastikstühlen im Schatten des Hauses eines Gemeindeglieds, in dem der Culto (Gottesdienst) stattfindet, platziert. Erst mal ankommen. Das gefällt mir hier sehr gut; alles hat seine Zeit: das Unterwegs sein, das Ankommen und das Beginnen. Wir beginnen gemeinsam mit zwei bis drei Liedern. Alles singt laut, wenn auch unglaublich schräg, mit. Danach beginnt „mein Job“. Ich begrüße die fröhliche Kindermeute draußen. Aus Steinen, Ästen und allem Möglichen, was wir finden, legen wir uns zuerst ein Kreuz in die Mitte unseres Kreises, ich entzünde eine Kerze und eröffne diesen Kindergottesdienst im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Schon sind wir mittendrin. Selbstgebastelte Gebetskarten sollen die Kinder zu eigenen Gebeten ermutigen. Die Lectura, der Bibeltext, (derselbe, mit dem die „Großen“ arbeiten)

Fortsetzung auf Seite 9

Bericht über meine Arbeit mit dem Projekt „Casa Abierta“ in der Iglesia Luterana Costarricense



Foto: Joachim Höring

Spielstunde in der Casa Abierta

Das Projekt „Casa Abierta“ der Iglesia Luterana Costarricense (ILCO) wurde im Jahr 2003 auf die Initiative der Columbianerin Inés Stynsberg ins Leben gerufen, und zwar aus einem tragischen Anlass: Eine alleinerziehende Mutter in Los Pinos, einem Armenviertel in Tejarcillos de Alajuelita, hatte, um zur Arbeit gehen zu können, ihre kleine Tochter zu Hause eingesperrt. Als in der Blechhütte tagsüber ein Feuer ausbrach, kam das Mädchen ums Leben. Inés entwickelte mit Unterstützung einer der ersten Freiwilligen von MEW das Projekt „Casa Abierta“ in Tejarcillos als Unterbringungsstätte für Kinder alleinerziehender arbeitender Mütter. Von Anfang an wurde es von Doña Teresa begleitet und war von da an Haupt Einsatzort der Freiwilligen von MEW. Im Jahr 2009 wurde eine zweite Casa Abierta in La Carpio eröffnet. Jeweils zwei Frauen, unterstützt durch die Arbeit der Voluntarios (seit 2007 auch von Brot für die Welt), kümmern sich seitdem aufopferungsvoll um die bis zu 40 Kinder, fünf Tage die Woche, von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

Da ich Erfahrung in der Arbeit mit Kindergärten mitbringe, hat mir Bischof Melvin das Projekt „Casa Abierta“ übertragen. Ich wollte dem Projekt zu einer tragfähigen Struktur verhelfen

... auf dem Land

Fortsetzung von Seite 8

wird aus der Kinderbibel vorgelesen, erzählt oder vorgespielt. Wir rätseln gemeinsam über Sinn (und Unsinn) Danach gibt's eine kurze Predigt und eine kleine kreative Einheit... basteln, malen, spielen. Wir verabschieden uns mit einem Tschüss-Kreis, laufen aufeinander zu und brüllen „Aaaaaaadios“. Dann ist noch Zeit für Gespräche und einen kleinen Kirchenkaffee (Kaffeegranulat süß, sehr süß).

Nach dem Gottesdienst sind wir noch knapp 2 Stunden unterwegs, bis wir bei Gerzans Finca in Rodeito ankommen, die auf einer kleinen Anhöhe steht. Das Leben auf dem Land ist hart und arbeitsreich, es gibt keinen Strom, kein Licht, das Wasser muss vom Brunnen geholt werden und der nächtliche Weg zum Plumpsklo ist abenteuerlich. Doch ich habe hier für mich ein Stück Heimat gefunden: Freundschaften, eine Arbeit, in der ich gebraucht werde und eine Familie, die mich aufgenommen hat, geben mir das Gefühl, im Moment genau richtig zu sein.

Viele Grüße aus Nicaragua,

Kathrin Dreher

Revista Informativa 7

und damit ein Stück Sicherheit in den oft unsicheren Lebensumständen geben. So verfasste ich ein ganzheitliches pädagogisches Konzept konform mit den Ideen der „Misión Integrál“ der ILCO und entwarf eine Kindergartenordnung mit klaren Regeln und Vereinbarungen. Ich konzipierte Dienststörungen für das Personal, richtete wöchentliche Dienstbesprechungen und einen Wochenplan mit festen Zeiten und Zuständigkeiten ein. Ein ausgeglichener Haushaltsplan wurde nach deutschem Modell aufgestellt. Dabei konnte ich sogar die Gehälter der Mitarbeiterinnen erhöhen und gerechter gestalten.

Letztendlich sollen beide Einrichtungen auf den Status von offiziell anerkannten Kindergärten kommen, nicht zuletzt wegen der Zuschüsse des Gesundheitsministeriums. Noch fließen Spenden vor allem aus Bayern und den Partnerkirchen in den USA, doch mittelfristig sollen sich die Häuser natürlich selbst tragen. Der Weg zur offiziellen Anerkennung eines Kindergartens ist mehr als steinig: Allein um einen „Buen Visto“ (eine Existenzbestätigung von der politischen Gemeinde) für die Casa Abierta in Alajuelita zu bekommen, habe ich ein halbes Jahr gebraucht. Dazu waren neben Fakten und sachlichen Argumenten Beziehungen, amigos und Gebete(!) von Bedeutung. Weitere Auseinandersetzung gilt es jetzt mit dem Gesundheitsministerium über den zehneitigen Auflagenkatalog zu führen: Dass es einen Notausgang geben muss, leuchtet ein, aber dass jedes WC für die Kinder einen Papierhandtuchspender in einer bestimmten Höhe haben muss...? Durch Bürokratie wird die Arbeit nur erschwert.

Nötig wäre ein Notfallaktionsplan, worin steht, wie man sich bei Gefahr zu verhalten hat. So gab es in Alajuelita einen Vorfall massiver verbaler Gewalt, in La Carpio Pistolenschüsse durchs Fenster (glücklicherweise blieb das Projektil im Matratzenstapel stecken) und die Ausraubung der Kindergartenleiterin (man hat ihr nur die Möbel gelassen).

Mehr und mehr erLEBE ich auch, was mir von Anfang an geSAGT wurde: „Wenn die zwischenmenschlichen Beziehungen nicht stimmen, geht gar nichts voran.“

Ein herzliches ¡Pura Vida! aus den Casas Abiertas sendet
Joachim Höring



Foto: Kathrin Dreher

Wohnhaus auf dem Land

Woher kommen unsere StipendiatInnen?

Vilma R. ist die Leiterin einer kleinen Gemeinde in Bufalo mit ca. 40 Personen (etwa 10 Frauen, viele Kinder und ein paar Jugendliche). Sie ist Herz und Kopf der kleinen Gemeinde.

Vilma ist alleinerziehende Mutter. Von ihren vier Kindern leben noch die zwei Söhne bei ihr. Sie gehen noch zur Schule. Der 16jährige Kristian arbeitet ehrenamtlich in unserer Kirche mit und unterstützt mich tatkräftig und sehr zuverlässig in der Gemeindegemeinschaft. Eine der Töchter ist bereits Witwe. Sie wohnt mit ihren zwei Kindern im Haus nebenan. Keiner in der Familie hat Arbeit.

Vilma konnte bislang trotz dieser widrigen Situation das Leben ihrer Familie einigermaßen regeln, bis sie vor ca. sieben Monaten zunehmend größere Schmerzen im Rücken bekam. Das Laufen fiel ihr immer schwerer. Nach einem Krankenhausaufenthalt ist sie sehr deprimiert, da sie seitdem nur noch sitzen kann.



Foto: Michael Kemner

Kristian

Wegen Geldmangels konnte eine wichtige Untersuchung in einer weiter entfernten Gegend zunächst nicht durchgeführt werden. Schließlich finanzierten Freunde aus Deutschland den Transport und die Untersuchung. Nach dem Ergebnis darf Vilma wieder Hoffnung haben, Gott sei Dank! Mit entsprechenden

Medikamenten und einer Reha würde sie wieder laufen können. Doch auch dazu fehlt es an Geld.

In all der Zeit pflegte sie ihr älterer Sohn Kristian. Ebenso kümmerte er sich um das Haus und den jüngeren Bruder. Sein größter Wunsch ist, nach Ende seiner Schulzeit im Sommer 2014 Krankenpflege studieren zu können. Die Universität Curla ist in der Nähe. Kristian ist intelligent, sehr zuverlässig und engagiert und bringt alle Voraussetzungen mit... allerdings - ohne Unterstützung wird sein Traum nie in Erfüllung gehen. So hoffe und bete ich, dass es Wege geben wird, eine Becca zu ermöglichen. Er hat es schlicht verdient, wie natürlich auch so viele andere junge Menschen in Honduras.

Michael Kemner, Diakon und Heilpädagoge; Pastor diacono in la Ceiba, Honduras

Bericht zum 25 jährigen Jubiläum der Iglesia Luterana Costarricense

Am Sonntag, 1. September 2013 feierte die Iglesia Luterana Costarricense (ILCO) ihr 25 jähriges Jubiläum im festlich in rot und weiß geschmückten Saal in der Kirchenzentrale in Paso Ancho, San José. Unter den mehr als 200 Feiernden waren Mitglieder der Gemeinden, die Pfarrer und Mitarbeitenden sowie zahlreiche Ehrengäste wie der Bischof der schwedischen Diözese Växjö Jan Olof Johansson, der Bischof der lutherischen Kirche El Salvadors Medardo Gómez, Vertreterinnen und Vertreter der Schwesterkirchen in Schweden, Deutschland, den USA, El Salvador, Nicaragua, Costa Rica sowie Repräsentanten des öffentlichen Lebens.

„Por un Buen Vivir; Inclusivo y Solidario“, so lautete das Motto, das gleichzeitig das Leitmotiv der ILCO für das ganze Jubiläumsjahr ist. Es ist schwer ins Deutsche zu übersetzen, bedeutet in etwa: „Für ein gutes Leben; integrativ (also niemand ausschließend) und solidarisch“. Was sich eher wie ein Parteislogan liest, ist in seiner Grundidee dem Johannesevangelium entnommen: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen.“

Als Pfarrer, der hier momentan seinen Dienst tun darf, kann ich nur staunen über die Kreativität und jugendliche Frische einer Kirche, die jetzt „stolz“ 25 Jahre alt ist.

Der Lutherspruch „ecclesia semper reformanda est“ wird hier gelebt. Mit dem Strategieplan, den sich die ILCO für die nächsten Jahre bis 2019 gegeben hat, präsentiert sich zu ihrem Jubiläum eine junge lateinamerikanische Kirche, die sozialkritisch, selbstbewusst und in ihrer Botschaft eindeutig ist. In ihrer „Misión integrál“ ist dies jetzt auch theologisch manifestiert und ekklesiologisch ausgeführt. Vorbei sind die Zeiten, als die ILCO noch damit rang,



Foto: Joachim Höring

Ordinationsfeier während des Jubiläums

dass sie als NGO und nicht als Kirche bezeichnet wurde. Sie positioniert sich ausdrücklich als Kirche an der Seite aller derer, die in der costaricanischen Gesellschaft zu den „Ausgeschlossenen“ zählen: Die Armen, die Migranten, die Indigenas, die Homosexuellen.

Noch ist viel zu tun an Strukturarbeit, Organisationsentwicklung, Aus- und Fortbildung von Pfarrern und Laien. Auch die Suche nach einer lutherischen Identität im lateinamerikanischen Kontext ist noch lange nicht abgeschlossen, aber nach zwei Jahren, in denen ich jetzt in dieser Kirche arbeiten durfte, sehe ich die ILCO auf einem guten Weg und es ist durchaus beachtlich, was diese kleine Kirche, die nicht einmal 0,1% der Bevölkerung des Landes als Anhänger hinter sich weiß, durchaus öffentlichkeitswirksam für die Gesellschaft leistet.

Joachim Höring, Pfarrer-entsandt als Pastor der Iglesia Luterana Costarricense

Neue Freiwillige in den Casas Abiertas

Liebe Leserinnen und Leser,

Wir – Yessica Schmidt (18), Simeon Fischer (19) und Nina von Kruedener (22) – sind die neuen Freiwilligen von Mission EineWelt und absolvieren einen Freiwilligendienst in San José, der Hauptstadt von Costa Rica.

Für ein Jahr arbeiten wir in Alajuelita in der „Casa Abierta“, einer Kindertagesstätte der ILCO (Iglesia Luterana Costarricense), in der Kinder aus sozial schwächeren Familien im Alter von 2-10 Jahren betreut und gefördert werden. Ihnen werden auf kreative Art und Weise wichtige Themen vermittelt und sie bekommen regelmäßige Mahlzeiten.

Des Weiteren arbeitet Simeon beim Projekt „Fútbol por la Vida“. Dort werden für Kinder und Jugendliche Jugendgruppen und ein Fußballtraining veranstaltet, die er mit plant und leitet. In den Jugendgruppen werden den Kindern Englischgrundkenntnisse und der soziale Umgang mit ihren Mitmenschen beigebracht. Beim Fußballtraining lernen sie, Konflikte gewaltfrei zu lösen und Teamgeist zu entwickeln.

Außerdem engagieren wir uns in weiteren Projekten der ILCO wie z.B. in der Jugendgruppe in Alajuelita, im Umweltprogramm und in der Bibliothek.

Unsere Arbeit macht uns viel Spaß und wir fühlen uns in unserer neuen Heimat sehr wohl.

Pura vida!



Foto: Yessica Schmidt

Yessica Schmidt, Simeon Fischer, Nina von Kruedener

Vorstellung: Tanja Strauß

Saludos aus El Salvador!

Mein Name ist Tanja Strauß. Ich bin Diakonin der bayrischen Landeskirche, momentan aber beurlaubt, da ich als „Freiwillige Fachkraft auf Zeit“ in El Salvador arbeite. Wie kommt es, dass ein Frau Mitte 30 ein sicheres Land, den Job und damit ihr festes Einkommen für einige Monate verlässt und in Zentralamerika arbeitet?

Ich war seit September 2008 als Gemeinédiakonin in Penzberg. Die Gemeinde unterhält mit den Gemeinden „Pan de Vida“ und „Montes de Penzberg“ in El Salvador eine Partnerschaft. Im letzten Sommer habe ich eine Jugenddelegation der Penzberger Gemeinde für dreieinhalb Wochen nach El Salvador begleitet, um unsere Partner zu besuchen. Ich war fasziniert von Zentralamerika, den Menschen, denen ich begegnet bin, und von der Hoffnung, die die Menschen in sich tragen, obwohl ihr Leben in unseren Augen hoffnungslos aussieht. Mehr als die Hälfte der Menschen dort leben in Armut, viele in Wellblechhütten, zum Teil mit mehreren Generationen unter einem Dach.



Foto: Tanja Strauß

Tanja Strauß mit Konfirmandinnen

Nach unserer Rückkehr hatte ich einige intensive Gespräche mit „Mission eine Welt“, die uns vor, während und nach unserer Reise mit gutem Rat begleiteten. Während dieser Gespräche kam immer wieder die Frage auf, ob ich mir vorstellen kann, in Zentralamerika zu arbeiten?!

Ich habe mich daraufhin entschieden, beurlaubt für siebeneinhalb Monate, nach El Salvador zurückzukehren. Ich wohne nun in der Hauptstadt San Salvador, wo ich zusammen mit Pastora Doña Abelina in der lutherischen Kirche arbeite. Unter anderem bin ich im Programm „Genero y Familia“ tätig und werde in der Kirchengemeinde „Fe y Esperanza“ in Nejapa als Co-Pastora eingesetzt. In den ersten Wochen stand das Spanisch lernen im Vordergrund, doch im Oktober startet nun mein erstes Projekt in Nejapa. Dort werde ich einen Konfirmandenkurs anbieten - für mich eine spannende Sache: Es ist zwar mein achter Konfirmandenkurs, aber der erste, den ich auf Spanisch halte und dessen Gruppe eine Altersspanne von fast 10 Jahren hat (die jüngste 13 und die älteste 22). Für diesen Konfirmandenkurs sind momentan 19 Jugendliche und junge Erwachsene angemeldet. Eine Teilnehmerin ist sogar schon verheiratet. Ich freue mich auf die neue Herausforderung.

Tanja Strauß, Diakonin – entsandt nach El Salvador

Was können die lutherischen Kirchen zur Überwindung der Gewalt in ihren Ländern beitragen? Partnerkonsultation der bayerischen Landeskirche in São Paulo, Brasilien

An einem sonnigen Sonntag, um 16.00 Uhr ist der Weihnachtsgottesdienst in San Pedro Sula, Honduras, in der Kirche „Zum guten Hirten“ angesetzt. Julio und Susana haben Blumen hergerichtet, die weiße Altardecke gewaschen und die Lieder für den Gottesdienst zusammengestellt. Eine Stunde vor Beginn machen sie sich wie üblich von zu Hause auf, um noch Zeit für Gespräche mit den anderen Gottesdienstteilnehmern zu haben.

Von weitem schon sehen sie schwerbewaffnete Polizisten vor der Kirche stehen.

Sofort ist ihnen klar: „Es muss was passiert sein.“ Sie müssen umkehren und nach Hause gehen. Hinterher erfahren sie, dass es in dem Stadtviertel kurz vorher Straßenkämpfe zwischen verfeindeten Straßen-Gangs gegeben hat und deshalb die Polizei die Gegend abriegelte.

Die Entwicklung in Honduras und im Besonderen in San Pedro Sula ist sehr traurig. Inzwischen ist die Mordrate in der Stadt bei 179 Toten auf 100.000 Einwohner - die höchste der Welt.

Hernán López, luth. Pfarrer in San Pedro Sula, hat inzwischen viele Morddrohungen erhalten. Anscheinend hatte er zuviel mitbekommen. Seit Oktober befindet er sich deshalb mit seiner Frau und der 17-jährigen Tochter in Costa Rica. Er hatte zu große Angst um seine Familie. Joachim Höring, bayerischer Pfarrer in Costa Rica, schreibt dazu: „Fest steht, dass Hernán im Moment nicht nach Honduras zurück kann, weil er befürchten muss, dass ein Mara-Clan ihn umbringt. Auch seine Familie ist in Gefahr. Alle sind sehr besorgt.“ Er ergänzt: „Kirchliche Arbeit in bestimmten Gegenden von Honduras ist eigentlich gar nicht mehr möglich, weil die Lage mehr als angespannt ist.“



Foto: Hans Zeller

Revdo. Hernán López

Man muss sich letztlich immer mit Mara-Gruppen auseinandersetzen und sich mit ihnen gut stellen. Wenn man aber zu eng mit einem Clan zusammenarbeitet, wird es irgendwann ein verfeindeter Clan herausbekommen. Dann hat man ein Problem. Von Polizei und Staatsgewalt ist keine Unterstützung zu erwarten.“

Die Konsultation der mit Bayern verbundenen Kirchen im September dieses Jahres in São Paulo befasste sich mit dem Thema „Gemeinsam der Gewalt begegnen“. Für die Kirchen in El Salvador und Honduras ist sie bittere Realität. Was sie brauchen, wurde als ein Schwerpunkt festgehalten: „Menschen, die für andere die Stimme erheben.“ So gesehen sind an der Überwindung von Gewalt alle Kirchen beteiligt, denn sie können und müssen in christlicher Verantwortung das Leiden der Menschen der Welt zu Gehör bringen.

Hans Zeller, Lateinamerikareferent

Spenden für die Döbrich-Stiftung im Internet erwirtschaften

Hintergründe: Das Internet ist zwar chaotisch gewachsen und ziemlich unreguliert, aber es ist heute die Basis für viele große Firmen, deren Existenz mit dem Internet verbunden ist usw. Auch im Internet regieren wirtschaftliche Interessen und deshalb ist auch Werbung ein ganz wesentlicher Bestandteil - auch wenn er uns Nutzern manchmal auf die Nerven geht.

Mit Makeln Geld verdienen: Es gibt aber im Internet auch Makler: die bieten selbst nichts an, verweisen den interessierten Kunden aber auf eine Seite, die das von ihm gesuchte Produkt anbietet. Auch diese Makler Dienste werden bezahlt! Für jeden Verweis auf eine Kauf-Seite erhält der Verweisende eine Makler-Gebühr von 3% bis 6% des Umsatzes. Diese Methode macht sich nun eine sozial engagierte Gruppe zu Nutze um damit Geld für „Charities“ einzusammeln. Diese Makler-Einnahmen stellt die Gruppe als Spende zur Verfügung - und man kann dabei die Döbrich-Stiftung als Empfänger benennen!

Anwendung: Sie gehen in Zukunft vor einem Internet-Einkauf zuerst auf die Seite von www.boost-project.de und überprüfen, ob sich Ihr gewünschtes Kaufportal von dort aus aufrufen lässt. Hier sind erstaunlich viele bekannte Kauf-Seiten verfügbar. Wenn Sie dann einen Einkauf machen, wird automatisch „boost-project“ mit der Makler-Gebühr bedacht. Damit nun das Geld zielgerichtet bei der Döbrich-Stiftung ankommt, müssen Sie sich zuerst bei boost registrieren oder Sie verwenden

Unterstützen Sie uns mit
Ihrem Online-Einkauf
ohne Extrakosten



vor dem Einkauf einfach den Boost Knopf auf der Spendenseite (Reiter oben!) der www.doeblich-stiftung.de.

Nebenwirkungen: Nichts bekannt! Rein theoretisch kann boost Ihr Einkaufsverhalten mit protokollieren, und boost könnte auch das Geld für sich behalten, aber es ist eine geprüfte Organisation und 90% der Einnahmen gehen direkt an die Döbrich-Stiftung.

Erfolge: Es sind natürlich kleine Beträge, die da zusammengesammelt werden. Wenn Sie einen Einkauf über 50 Euro tätigen, dann sind 4% davon 2 Euro - aber wenn wir alle Einkäufe darüber abwickeln, dann kann es schon eine große Summe ergeben. Und das Geld wird vom Verkäufer bezahlt - an dem Preis des Produkts ändert sich nichts!

Weitere Informationen: sind auf der Seite www.boost-project.de verfügbar. Man kann sich auch zur Vereinfachung einen direkten Link im Browser abspeichern oder den Boost-Bar benutzen - wird alles auf der Boost-Seite www.boost-project.de erklärt. Dr. Jürgen Löschberger

Aus dem Leben der Stiftung 2013

Seit unserer Beirats- und Vorstandssitzung am 18. Februar haben wir einen neuen Schatzmeister: Dr. Kai-Niclas Michels. Mit seiner Frau Karin Wania-Michels begleitet er unsere Stiftung seit ihrer Gründung mit großem Interesse. Als Betriebswirtschaftler, gegenwärtig tätig in der Linde AG, ist er präsidentiert, Gelder sparsam und wirtschaftlich zu verwalten. Schließlich resultieren unsere Stipendien aus den Zinserträgen unseres Grundstockvermögens und den Spenden für den Stiftungszweck. Das Ehepaar Michels hat zwei studierende Töchter. In der Kirchengemeinde ist Herr Michels vielen Menschen bekannt als Kirchenvorsteher in Feldafing-Pöcking 2006-2012 und aus dem ehemaligen Arbeitskreis Asyl in Starnberg. Wir freuen uns, dass er bereit ist, unsere Finanzen zu betreuen, und wünschen, dass er immer ausreichend Gelder für unsere StipendiatInnen erwirtschaften kann.

Dabei kann Herr Michels von einer



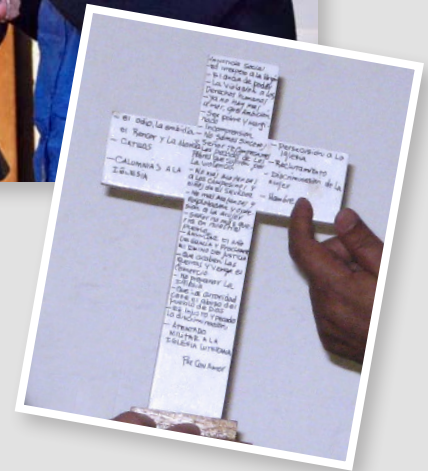
Dr. Kai-Niclas Michels



Christa Helm erhält von Abelina Centeno und Guadalupe Cortez das „Subversive Kreuz“ (v.l.n.r.)

guten Entwicklung der Stiftung ausgehen. Dank Ihrer Spenden (und einer kleinen Erbschaft) ist unser Grundstockvermögen seit der letzten Revista von 251.530 € auf 265.320 € gestiegen. Darüber hinaus haben Sie 5.240 € für den Stiftungszweck gegeben. Dies hilft beim gegenwärtig niedrigen Zinsertrag in besonderer Weise, unsere Förderung fortzuführen. Wir hoffen, dass Ihre Hilfe weiter erfolgt, so dass wir unsere StipendiatInnen auch im kommenden Jahr unterstützen und den einen oder anderen Neuantrag für Ausscheidende berücksichtigen können.

Auch in diesem Jahr bekamen wir zu unserem Sommerfest wieder Gäste aus Zentralamerika. Nach ihrer Mitwirkung auf dem Hamburger Kirchentag besuchten uns die beiden Pfarrerrinnen Abelina Centeno und Guadalupe Cortez aus El Salvador. Sie sprachen über „Frauen in



Zentralamerika – Lebensrealitäten und Perspektiven“ im Gemeindehaus Feldafing und überreichten dabei eine kleine Replik des „Subversiven Kreuzes“, das im Bürgerkrieg mit seinen klagenden Aufschriften zu einem Beweismittel des Staates gegen die Kirche und ihren Bischof Medardo Gómez geworden ist. Unsere Gäste sagten Dank für alle Förderung durch unsere Stiftung, die gegenwärtig 13 StipendiatInnen in El Salvador unterstützt.

Wolfgang Döbrich

IMPRESSUM



Foto: Annette Döbrich

V.i.S.d.P.:
Wolfgang Döbrich, Kirchenrat i.R.
Traubinger Moosweg 4, 82340 Feldafing

Herausgeber:
Döbrich-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Lateinamerikareferat von Mission EineWelt, Neuendettelsau

Revista-Redaktionsteam:
Annette Döbrich, Ingrid Keil, Dieter Knauer, Dr. Ernst Quester

Layout und Design: Beth Shaw
Mitarbeit: Kathrin Dreher, Joachim Höring, Michael Kemner, Helmut Köhler, Dr. Jürgen Löschberger, Tanja Strauß, Hans Zeller

Webseite:
www.doebrich-stiftung.de

Druck:
Helmut Reisig-Sandig
Mittelweg 5, 92237 Sulzbach-Rosenberg

Übersetzungen:
Andreas Abelein, Susanne Apel, Lukas Barucha, Dolange Bridg-Zollbrecht, Barbara Brunner, Christina Dippon, Ligia Döbrich-Alfaro, Franziska Falk, Matthias Franz, Christoph Hammerbacher, Helmut Köhler, Johannes Krug, Ramona Liebig, Corinna Lobenwein, Ramona Löffler, Timo Manssen, Alexander Marx, Dora Meyer, Eva Meyer, Margarete Olbrich, Dr. Uli Purrer, Dr. Rafael Reitzig, Beate Riehl, Hannah Rößner, Eva Rosenstein, Lena Saenger, Thomas Steierer, Judith Wagner, Julia Williams

Fotos und Texte Rückseite:
Kathrin Dreher

Unterstützenswert? – Eine Stiftung feiert Geburtstag



Die „Annette und Wolfgang Döbrich-Stiftung zur Ausbildung von Kindern und Jugendlichen in Zentralamerika“ wurde vor 10 Jahren vom damaligen Lateinamerikabeauftragten der bayerischen Landeskirche, Kirchenrat Wolfgang Döbrich, gegründet. Bestens vertraut mit den lateinamerikanischen Gegebenheiten und den vielen Menschen, die unter bedrückenden Verhältnissen leben, wollte er der Region auch im Ruhestand verbunden bleiben. Unterstützt von seiner Frau Annette, Familienangehörigen, Verwandten und Freunden, ging er mit viel Enthusiasmus daran, die schon vorher durch Spenden geleistete Unterstützung dauerhaft zu verankern. Er ahnte nicht, mit wie viel Arbeit die Pflege der Stiftung einmal verbunden sein würde. Schon die Gründung erforderte viele Behördengänge und Recherchen. Neben der Suche nach engagierten Leuten für Vorstand und Beirat und der Auswahl der StipendiatInnen wurden Einberufung und Durchführung erforderlicher Sitzungen, Verwalten der Spenden, Geldanlagen und Jahrespläne notwendig, was von der Stiftungsaufsicht sorgfältig überwacht wurde.

Über die Zielgruppe für die Stipendien und die Auswahlkriterien wurde viel diskutiert, sollten sie doch verschiedene Studienrichtungen und Ausbildungsgänge einbeziehen. Mit den jungen Leuten sollte auch die Arbeit der örtlichen Kirchen unterstützt werden, daher wurden auch künftige MitarbeiterInnen der Kirchen zugelassen. In den Partnerkirchen entstanden Stipendienkomitees, regelten, wer für ein Stipendium vorgeschlagen wird und wer sie vor Ort betreut und begleitet. Dazu mussten vertrauenswürdige Mittler (MentorInnen) bestellt und Befugnisse übertragen werden, was viel Korrespondenz unter erschwerten Umständen bedeutete (unterschiedliche Mentalitäten, Computerprobleme, häufiger Wechsel von Personen). Das Bekanntmachen der Stiftung, das Werben um Spender und Spenderinnen, die Einrichtung der Internetseite, die Gründung der Revista zur Information über die StipendiatInnen und ihr gesellschaftliches und kirchliches Umfeld kamen hinzu. Ebenso die umfangreiche Übersetzungsarbeit; Anträge und Berichte mussten aus dem Spanischen ins Deutsche übertragen werden. Viele ehemalige Freiwillige von „Mission EineWelt“ (MEW), dem Partnerschaftszentrum der bayerischen Landeskirche, fanden sich zur Mitarbeit bereit. Für Beiträge über Land und Leute, aktuelle Entwicklungen und gesellschaftliche Hintergründe wurden „KorrespondentInnen“ – vor allem unter den Mitarbeitenden von MEW in Zentralamerika – gewonnen. Nicht zuletzt soll in der Revista auch Rechenschaft über die Verwendung der Spendengelder abgelegt werden.

10 JAHRE!

2003-2013



Darüber hinaus waren bei Festen und anderen Gelegenheiten persönliche Begegnungen mit BesucherInnen aus Zentralamerika möglich, wodurch die kirchliche Partnerschaftsarbeit von „Mission EineWelt“ Unterstützung von Seiten einer privaten Initiative erfährt. Umgekehrt besteht mit Pfr. Hans Zeller, dem Leiter des Referats Lateinamerika, und den Mitarbeitenden in Neuendettelsau eine enge Zusammenarbeit, die zur Pflege von Kontakten, zur Überweisung der Stipendien und dem Versand der Revista unabdingbar ist.

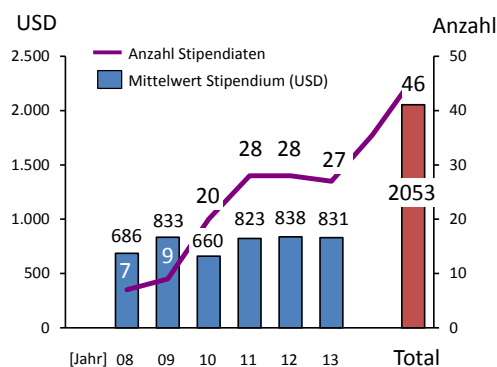
Die Stiftung ist kein Selbstläufer, aber doch ein Erfolgsmodell

geworden. Sie bindet viele Menschen in ein persönliches Engagement ein, das auch den HelferInnen, SpenderInnen und Mitstiftern viel gibt. Für jeden Interessierten ist das Kennenlernen von Leuten und Situationen, die sonst nie in den Blick gekommen wären, eine Bereicherung. Man bekommt ein Gefühl für Ungerechtigkeiten, die ohne eigenes Zutun entstehen, und für die Dominanz des Umfelds, in das man geboren wurde. Man sieht, welcher Stellenwert der Bildung beigemessen werden muss. Und man lernt daneben auch die andere Seite kennen, das Gottvertrauen, mit dem die Leute in Zentralamerika alles anpacken, das Selbstbewusstsein und die Kreativität, mit denen sie Aufgaben übernehmen, das Hinnehmen von Schicksalsschlägen.

Dieser Einblick lässt Dankbarkeit und Demut wachsen. Und es entsteht das Bewusstsein von einer weltweiten Gemeinschaft und Verbundenheit, in der wir letztlich alle leben.

Das Redaktionsteam

Stipendien der Döbrich-Stiftung

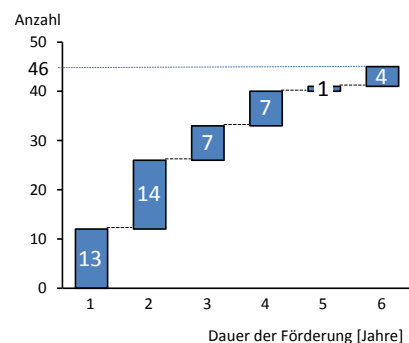


Insgesamt haben wir bisher 46 Stipendien gefördert. Die Verteilung über die Jahre sehen Sie in der Grafik oben. Das durchschnittliche Stipendium pro Jahr richtet sich nach der Art des Stipendiums (volles oder halbes Stipendium) und nach der Ausbildung (SchülerIn, StudentIn). Dass wir viele Stipendien über mehrere Jahre hinweg gefördert haben, sieht man an der letzten Säule: Das gesamte Stipendium pro Stipendiat ist deutlich höher, insgesamt haben wir am Ende dieses Förderjahres schon $46 \times 2053 = 94.438$ USD ausgeschüttet.

Ziel ist ja die nachhaltige Förderung, also bis zu einem Abschluss. Da unsere Stiftung erst im 6. Jahr Stipendien verteilt, kann die Dauer der Förderung auch noch nicht höher sein. Das Erreichen des angestrebten Abschlusses erfassen wir zur Zeit noch nicht in unserer Datenbank.

Langfristig muss also das Ziel sein, den „Bauch“ der unteren Grafik bei drei bis vier Jahren zu haben – die durchschnittliche Zeit zum Abschluss einer Ausbildung.

Wir werden aber, wenn sinnvoll, auch weitere Ausbildungen unterstützen, so dass auch längere Förderungen nicht ungewöhnlich sind.



Kathrin Dreher berichtet aus Nicaragua:

Zur Feier des Tages wird ein Huhn geschlachtet und es gibt neben leckerem Essen auch Gaseosas und Refrescos, das sind

Erfrischungsgetränke. Weihnachten wird eher wie bei uns Silvester gefeiert, laut und mit Krachern. Die ganze Familie kommt zusammen. Es geht sehr spät ins Bett. Alle Kinder wissen zwar, was ein Weihnachtsbaum ist, aber auf dem Land gibt es keinen. Geschenke aber, die gibt's! Davon erzählen sie mit glänzenden Augen.



Allan, 11 Jahre alt, aus Pochocuape

„Weihnachten ist eine Zeit des Teilens. Spielsachen und Geschenke werden geteilt. Man ist zusammen mit der Familie. Und man zündet Kracher und Knaller. Weihnachten ist eine Zeit des Friedens und der Harmonie und die Mütter kochen etwas Leckeres. Mein Wunsch zu Weihnachten ist ein Fahrrad und ein Skateboard.“

Brian, 9 Jahre alt, aus Pochocuape:

„Was ich in der Weihnachtszeit mache ist Knaller und Kracher zünden. Es gibt so genannte Trikitrakas, die haben eine Zündschnur, und Bombas, die sind wie Trikitrakas, nur größer. Die Cachinflines geben einen Pfeifton von sich und Coetes machen „pfüt“ und gehen in die Luft.“

In der Woche vor Weihnachten gehen wir dreimal in die Kirche und an Weihnachten selbst auch. An Weihnachten tauschen wir Geschenke aus und essen gemeinsam mit der ganzen Familie. Mein Wunsch zu Weihnachten ist glücklich zu sein.

Im vergangenen Jahr, während der Vorbereitung zum Krippenspiel der Zentralkirche, hatten die Kinder Lust, einzelne Bilder zu inszenieren. Sie haben Schafe, Engelsflügel und das Belén-Schild mit großer Freude gebastelt und sind danach mit Begeisterung in die einzelnen Rollen geschlüpft.

Canción – Toda la tierra

Toda la tierra espera al Salvador y el surco abierto, la obra del Señor, es el mundo que lucha por la libertad reclama justicia y busca la verdad.

Dice el profeta al pueblo de Israel, „De madre virgen ya viene Enmanuel“, „será Dios con nosotros“ hermano será con Él la esperanza al mundo volverá.

Montes y valles habrá que preparar, nuevos caminos tenemos que trazar, Él está ya muy cerca venirlo a encontrar, y todas las puertas abrir de par en par.

En una cueva Jesús apareció pero en el mundo está presente hoy. Vive en nuestros hermanos, con ellos está; y vuelve de nuevo a darnos libertad.

Lied – Die ganze Erde

Die ganze Erde erwartet den Heiland Und die offene Furche, das Werk des Herrn, Ist die Welt, die für die Freiheit kämpft, Gerechtigkeit fordert und die Wahrheit sucht.

Der Prophet verkündet dem Volk Israel, „Von der jungfräulichen Mutter kommt Immanuel“, „Gott wird mit uns sein“, „wird Bruder sein“, mit ihm kehrt die Wahrheit zur Welt zurück.

Berge und Täler müssen sich vorbereiten, neue Wege müssen wir gehen, Er ist schon ganz nah, lasst uns gehen, ihm zu begegnen und alle Tore zu öffnen.

In einer Höhle erschien Jesus, aber in der Welt ist er heute gegenwärtig. Er lebt in unseren Brüdern, mit ihnen ist er da; Und er kehrt zurück, uns die Freiheit zu bringen.

Kontakt:

Wolfgang Döbrich,
Traubinger Moosweg 4, 82340 Feldafing

Wir freuen uns über Spenden:

Döbrich-Stiftung
Evangelische Kreditgenossenschaft eG
Konto: 340 60 08, BLZ: 520 604 10
IBAN: DE30 5206 0410 0003 4060 08
BIC: GENODEF1EK1

Verwendungszweck: „Grundstockvermögen“ oder „Stipendium“

Spenden an die Döbrich-Stiftung sind steuerlich absetzbar.

Hinweis:

Wenn Sie unsere Revista nicht mehr erhalten möchten, rufen Sie bitte an (08157-609134) oder schicken Sie eine Mail (wdoebrich@aol.com).